

„Ich habe geweint“

Seit die Grenzen zu Frankreich wegen des Coronavirus geschlossen sind, werden Franzosen in deutschen Supermärkten angepöbelt, Autos mit französischen Kennzeichen bei der Polizei gemeldet. Das kann nicht sein, haben sich zwei Bürgermeister von „hiwwwe unn driwwwe“ gesagt und gehandelt. Die Resonanz ist groß.

VON SONJA PFUNDSTEIN-BRINKOP

SÜDPFALZ/ELSASS. Viele Kommunalpolitiker aus dem Elsass und der Südpfalz kennen sich seit Jahrzehnten von gemeinsamen Projekten, Festen oder der Pflege von Gemeindeparterschaften. Es sind private Freundschaften entstanden. Die Landesgrenze war schon lange kein Thema mehr. Doch jetzt ist sie wegen der Corona-Pandemie geschlossen und wird streng kontrolliert. Passieren darf nur, wer einen triftigen Grund hat. Hauptgründe sind eine Arbeit in Deutschland oder wichtige Arztbesuche. Auch Deutsche, die im Elsass leben, dürfen die Grenze nicht passieren.

Die Schließung hat der Bürgermeister von Riedseltz, René Richert, hautnah und schmerzlich miterlebt. „Es war am 11. März, als das Elsass vom Robert-Koch-Institut zum Risikogebiet erklärt wurde. An diesem Tag wurde ich heimgeschickt. Es war brutal, ich habe geweint. Ich arbeite seit 33 Jahren in einem Unternehmen in Bruchsal“, erinnert sich der 57-Jährige bei einem Telefonat mit der RHEINPFALZ. „Alle waren vorher gleich, ich habe nie einen Unterschied gespürt“, sagt er. Die Grenze darf er jetzt nicht mehr passieren, er arbeitet zu Hause. Und tauscht sich mit seinen Bürgermeisterkollegen „driwwwe“ telefonisch aus.

„Fahrer werden rüde angegangen“

Auch mit Matthias Ackermann, dem Ortsbürgermeister von Birkenhördt, mit dem er befreundet ist. „Wir sind besorgt darüber, dass unter anderem Fahrer von Fahrzeugen mit französischen Kennzeichen rüde angegangen werden“, schildern die beiden Ortschefs ihre Motivation, ein Zeichen für die deutsch-französische Freundschaft zu setzen. Sie haben ein Manifest, einen Aufruf zur Bekundung dieser engen Beziehung, verfasst. „Die Grenzen schließen sich, aber nicht unsere Herzen“ ist die Botschaft, der Text ein auch emotionaler Appell für Solidarität zwischen den Völkern gerade in Zeiten von Corona.

Rund 200 Politiker, darunter viele Ortsbürgermeister, haben das Manifest bereits unterschrieben. Sie kom-



Franzosen dürfen nur noch unter strengen Auflagen nach Deutschland einreisen – wie hier über den Grenzübergang bei Weißenburg und Schweigen-Rechtenbach. FOTO: VAN

men beispielsweise aus Busenberg, Rinthal und Hayna sowie aus Hatten, Seltz und Forstfeld im Elsass. „Kein Virus wird diese Freundschaft zerstören“ lautet der Appell der Unterzeichner, auch an diejenigen, die jetzt meinen, die Nachbarn aus Frankreich seien Feinde geworden. Dass sich das Virus nicht weiter verbreiten darf und alle Vorschriften eingehalten werden müssen, müsse respektiert werden, sagen sie. Wobei die Vorschriften im Elsass weit härter sind als in Deutschland, wie Richert erzählt. Aus dem Haus darf nur, wer einen triftigen Grund hat und ein von ihm ausgefülltes Dokument mit sich führt. Spaziergänge sind einen Kilometer um das eigene Haus herum erlaubt, ebenfalls mit Dokument.

„Wir haben den dringenden Wunsch gehabt, ein deutliches Zeichen der So-



René Richert ist Bürgermeister von Riedseltz im Elsass. FOTO: PRIVAT

lidarität zu setzen“, sagen René Richert und Matthias Ackermann. „Es ist einfach, sich in guten Zeiten auf die Schultern zu klopfen“, so der Bürgermeister von Riedseltz, der dringend dazu auffordert, in dieser schwierigen Zeit nichts kaputt zu machen. „Wir müssen uns ab sofort Gedanken machen, uns bereits jetzt für die Zukunft vorbereiten und nicht warten, bis die Krise zu Ende ist.“

INFO

Wer das Manifest der beiden Bürgermeister lesen möchte, kann den Text in deutscher und französischer Sprache auf den Internetseiten der Ortsgemeinden Riedseltz und Birkenhördt finden und mit einer E-Mail an die Gemeinden sein Einverständnis bekunden, den Inhalt mit der eigenen Unterschrift zu unterstützen.

KOMMENTAR

Blockwart-Gehabe

VON SONJA PFUNDSTEIN-BRINKOP

In der Krise denunzieren Südpfälzer plötzlich Elsässer – wie schrecklich.

Es ist erschreckend, dass in dieser Krise die Denunzianten aus ihren Löchern kriechen. Sie zeigen die französische Krankenschwester an, die auf dem Nachhauseweg noch einkaufen geht. Warum sie das nicht darf, soll verstehen, wer will. Sie pöbeln und spucken elsässische Bürger an. Das alles hat nichts mehr mit der Angst vor dem Virus zu tun.

Doch damit nicht genug. Die Denunzianten machen sich inzwischen auch in den Gemeinden breit. Nachbarn werden aufmerksam beobachtet, ob sie ja keine Verstöße gegen die derzeitigen Ausnahmeregelungen begehen, und werden angezeigt. Wenn sich diese Stimmung des in der Folge gegenseitigen Misstrauens weiter breitmacht, haben wir menschlich verloren. Nicht nur bei den deutsch-französischen, sondern auch bei den nachbarschaftlichen Beziehungen. Es steht viel auf dem Spiel. Deshalb muss dieses Blockwart-Gehabe enden.

ZUR SACHE

Was dürfen Franzosen?

Laut Kreisverwaltung sind Fahrten aus einem Risikogebiet mit Ausnahme jener zum Arbeitsplatz oder Wohnsitz untersagt. Aktuell liegt der Behörde ein „Pendlerverstoß“ vor. „Die betroffene Person wollte offenbar in Deutschland einkaufen und wurde auf dem Parkplatz des Geschäfts kontrolliert. Gegen sie wurde ein Bußgeldverfahren eingeleitet.“ Laut Polizeipräsidium gibt es nur wenige solcher Fälle. Eine Elsässerin etwa, die in der Südpfalz arbeite, habe auf dem Rückweg von der Arbeit einen alten Herrn besucht, um den sie sich seit Jahren ehrenamtlich kümmere. Ihr Wagen wurde der Polizei gemeldet. |pfn